

Porphyrius: Isagoge

Die „Einführung in die Philosophie des Aristoteles“ von Porphyrius (Isagoge) in deutscher Übersetzung (1925) von Eugen Rolfes (1852-1932)

Ins Netz gestellt wurde der Text (in redigierter Fassung) von Joachim Stiller (joachim.stiller.de). Der hier wiedergegebene Text ist Urheberrechtsfrei und kann frei verwendet werden. Für den Text übernimmt der Publizist allerdings „keine“ Gewähr.

Kapitel 1:

„Da es, mein Chrysaorius, für die Lehre von den aristotelischen Kategorien notwendig ist, zu wissen, was Gattung und was Differenz, und was Art, Proprium und Akzidenz ist, und da die Betrachtung dieser Begriffe nicht minder für die Aufstellung der Definitionen und überhaupt für die Lehre von der Einteilung und der Beweisführung ihren Nutzen hat, so will ich einen gedrängten Bericht für dich aufsetzen, in welchem ich versuche, mit wenigen Worten, wie in Weise einer Einleitung, das von den Alten überkommene Lehrgut durchzugehen, so zwar, dass ich von den tieferen Fragen Abstand nehme und nur die einfacheren kurz erkläre.

Was, um gleich mit diesem anzufangen, bei den Gattungen und Arten die Frage angeht, ob sie etwas Wirkliches sind oder nur auf unseren Vorstellungen beruhen, und ob sie, wenn Wirkliches, körperlich oder unkörperlich sind, endlich, ob sie getrennt für sich oder in und an dem Sinnlichen auftretend, so lehne ich es ab, hiervon zu reden, da eine solche Untersuchung sehr tief geht und eine umfangreichere Erörterung fordert, als sie hier angestellt werden kann. Dagegen will ich, was über sie und die anderen vorgenannten Kategorien die Alten und besonders die Peripatetiker mehr in logischer Weise vorgetragen haben, dir jetzt zu erklären suchen.

Kapitel 2:

Es scheint aber weder die Gattung nicht die Art nur in einem Sinne ausgesagt zu werden. Denn Gattung (Geschlecht, lat. genus) heißt auch die Gesamtheit derer, die in Bezug auf ein Eines und aufeinander sich in bestimmter Weise verhalten. In diesem Sinne spricht man von der Gattung (dem Geschlecht) der Herakliden wegen des Verhältnisses, das sie durch Einen, Heraklit, hat, und von der Vielheit derer, die durch ihn in bestimmtem Grade unter sich verwandt sind, und man bezeichnet sie so, um sie von den anderen Gattungen (Geschlechtern) zu unterscheiden.

Anders wieder spricht man von Gattung (Geschlecht) im Sinne des Prinzips, dem man seinen Ursprung verdankt, sei dieses nur der Erzeuger oder sei es der Ort, in dem man geboren worden ist. So sagen wir, dass Orestes von Tantalus und Hyllus von Herakles sein Geschlecht ableitet, und wieder, dass Pindar von Geschlecht ein Thebender und Plato von Geschlecht ein Athener war. Denn auch die Vaterstadt ist für einen Prinzip des Werdens wie der Vater.

Dieses scheint aber die nächste Bedeutung des Wortes zu sein. Denn Herakliden heißen diejenigen, die aus dem Geschlecht (genus) des Heraklit, und Cekropiden diejenigen, die aus dem Geschlecht des Cekrops stammen, und ihre Verwandten. Und den Namen Geschlecht bekam zuerst das Prinzip des Ursprungs für jemanden und erst hernach auch die Menge der aus einem gemeinsamen Prinzip, etwa Herakles, Hervorgegangenen, und indem wir dieses Geschlecht bestimmen und von den anderen Geschlechtern unterscheiden, bezeichnen wir die ganze Menge als das Geschlecht der Herakliden.

Nicht anders endlich spricht man von Gattung im Sinne dessen, dem die Art untergeordnet ist, eine Bezeichnung, die man vielleicht der vorigen nachgebildet hat. Denn auch diese Art von Gattung ist ein Prinzip dessen, was unter ihr steht, und sie scheint auch die ganze ihr untergeordnete Vielheit zu umfassen.

Von diesen drei Bedeutungen nun, die das Wort Gattung haben kann, ist es die dritte, nach der die Philosophen von ihr reden, und deshalb haben sie auch, um sie begrifflich festzulegen, erklärt, Gattung sei, was mehreres, der Art nach Verschiedenes nach seiner Wesenheit bezeichnet, wie z.B. "Sinnenswesen". Denn die Bezeichnungen gelten teils nur von einem allein, den Individuen, wie Sokrates, dieser, dieses, teils von mehrerem, den Gattungen, Arten, Differenzen, Proprien und den Akzidenzien, die den Subjekten gemeinsam, nicht als individuelle Eigentümlichkeiten zukommen. Gattung aber ist z.B. "Sinnenwesen" oder "animalisches Wesen", Art Mensch, Differenz vernünftig, Proprium oder Eigentümlichkeit, was die Fähigkeit hat zu lachen, Akzidenz endlich weiß, schwarz, sitzen.

Von demjenigen nun, was nur eines bezeichnet, unterscheiden die Gattungen sich dadurch, dass sie vieles bezeichnen, von dem aber wieder, was vieles bezeichnet, so: von den Arten dadurch, dass diese zwar vieles bezeichnen, aber nur solches, was sich nicht der Art, sondern nur der Zahl nach unterscheidet. Denn Mensch, was Art ist, bezeichnet den Sokrates und den Plato, die sich nicht durch die Art, sondern durch die Zahl unterscheiden; dagegen bezeichnet Sinnenwesen, was Gattung ist, den Menschen, das Rind und das Pferd, die sich auch durch die Art, nicht nur durch die Zahl unterscheiden. Von dem Proprium aber unterscheidet die Gattung sich wieder dadurch, dass das Proprium nur von einer Art, deren Proprium es ist, und den unter die Art fallenden Individuen ausgesagt wird, wie fähig zu lachen nur von dem Menschen und den Menschen im einzelnen, während die Gattung nicht von *einer* Art gilt, sondern von Vielen, die der Art nach verschieden sind. Von der Differenz aber und den gemeinsamen Akzidenzien unterscheidet die Gattung sich wieder dadurch, dass, wenn die Differenzen und die gemeinsamen Akzidenzien auch von vielem und der Art nach Verschiedenem ausgesagt werden, die Aussage doch nicht im Sinne einer Wesensbezeichnung, sondern im Sinne einer Qualitätsbezeichnung geschieht. Denn auf die Frage nach dem Was der Dinge, von dem sie ausgesagt werden, antworten wir mit der Gattung, nicht mit den Differenzen und Akzidenzien. Denn sie werden von dem Subjekt nicht im Sinne des Was ausgesagt, sondern vielmehr im Sinne der Qualität oder Beschaffenheit. Denn auf die Frage, wie beschaffen der Mensch ist, antworten wir: vernünftig, und auf die Frage, wie beschaffen der Rabe ist, antworten wir: schwarz, und jenes Vernünftig ist Differenz, dieses schwarz aber ist Akzidenz. Hat man uns aber gefragt, was der Mensch ist, so sagen wir: ein Sinnenwesen, und Sinnenwesen war und Gattung für den Menschen.

Dass man also die Gattung von vielem aussagt, unterscheidet sie von dem, was nur von einem Einzelding oder Einzelwesen gelten kann, und dass man sie von spezifisch Verschiedenem aussagt, unterscheidet sie von dem, was als Art oder als Proprium prädiert wird. Dass man sie aber im Sinn der Wesenheit aussagt, unterscheidet sie von den Differenzen und den gemeinsamen Akzidenzien, die von ihrem jeweiligen Subjekt nicht im Sinne der Wesenheit,

sondern der Qualität und Zuständigkeit ausgesagt werden. Und so zeigt sich denn, dass die aufgestellte Begriffsbestimmung der Gattung nicht zu viel und nichts zu wenig enthält.

Mit Art aber (lat. species; bedeutet auch Form, Gestalt, Bild, Schönheit) kann zwar auch die jeweilige Gestalt von etwas gemeint sein, in welchem Sinne gesagt ist: "Nach Würden fällt der ersten Art (Schönheit) die Herrschaft zu" (Euripides). Sie bedeutet aber auch das, was unter der beschriebenen Gattung steht, und in diesem Sinne bezeichnen wir den Menschen als eine Art des Sinnenwesens, das die Gattung vorstellt, und weiß als Art von Farbe, Dreieck als Art von Figur.

Wenn wir aber auch in der Definition der Gattung die Art angeführt und die Gattung für dasjenige erklärt haben, was mehreres, der Art nach Verschiedenes nach seiner Wesenheit bezeichnet, und (jetzt) die Art für dasjenige erklären, was unter der (vorhin) bescheidenen Gattung steht, so ist zu wissen, dass, da sowohl die Gattung Gattung von etwas, als auch die Art Art von etwas, je eines von dem anderen ist, notwendig beide in der Definition beider verwandt werden müssen.

Man definiert die Art auch so: Art ist, was der Gattung untergeordnet ist, und: dessen Gattung bei der Wesensbestimmung ausgesagt wird. Man definiert sie aber auch noch so: Art ist, was mehreres, der Zahl nach Verschiedenes nach seiner Wesenheit bezeichnet. Aber diese Definition geht auf die unterste Art (species specialissima), die nur Art, niemals auch Gattung ist, während die anderen Begriffsbestimmungen auch für jene Arten gelten, die nicht zu den untersten zählen.

Das Gesagte wird auf folgende Weise klar. In jeder Kategorie ist etwas am generellsten (generalissimum, hat am meisten Gattungscharakter, ist Gattung im weitesten Umfang), anderes wieder am speziellsten (specialissimum hat am meisten Artcharakter, ist Art im engsten Umfang), und zwischen dem Generellsten und dem Speziellsten ist anderes, was gleichzeitig als Gattung und als Art bezeichnet wird. Am generellsten ist, worüber es keine andere höhere Gattung, am Speziellsten, worunter es keine andere, niedere Art geben kann; zwischen dem Generellsten und dem Speziellsten aber steht anderes, was gleichzeitig Gattung und Art ist, jedoch jedes Mal in Bezug auf anderes und anderes.

Wir wollen das Gesagte an *einer* Kategorie verdeutlichen. Substanz ist auch selbst Gattung; unter sie fällt aber Körper, unter Körper beseelter Körper, worunter Sinnenwesen fällt; unter Sinnenwesen aber vernünftiges Sinnenwesen, worunter Mensch fällt; unter Mensch aber fällt Sokrates, Plato und die einzelnen Menschen. Aber unter diesen (Begriffen) ist Substanz am generellsten und nur Gattung, Mensch dagegen am speziellsten und nur Art. Körper aber ist Art von Substanz und Gattung von beseelter Körper. Aber auch beseelter Körper ist Art von Körper und Gattung von Sinnenwesen. Sinnenwesen wieder ist Art von beseelter Körper und Gattung von vernünftigem Sinnenwesen. Vernünftiges Sinnenwesen aber ist Art von Sinnenwesen und Gattung von Menschen. Mensch aber ist zwar Art von Sinnenwesen, aber nicht auch Gattung für die einzelnen Menschen, sondern nur Art. Und alles, was unmittelbar vor den Individuen ausgesagt wird, ist nur Art, nicht auch Gattung.

Wie also Substanz als Höchststehendes, darum weil es vor ihr keine Gattung gibt, das Generellste ist, so ist Mensch als Art, nach der keine andere Art und nichts in Arten Teilbares, sondern nur Unteilbares ist - denn als unteilbar (Individuum) gilt Sokrates, Plato, Alkibiades, dieses Weiße -, Mensch also ist nur Art, letzte Art, und, wie wir sagten, das Speziellste. Was aber in der Mitte liegt, ist für das ihm Vorangehende Art und für das auf es Folgende Gattung.

Demnach hat dieses Mittlere zwei Verhältnisse: eines zu dem ihm Vorgehenden, demgemäß man es dessen Art nennt, und eines zu dem auf es Folgenden, demgemäß man es dessen Gattung nennt. Was aber oben und unten zu äußerst steht, hat nur ein Verhältnis. Denn das Generellste hat zwar als Höchstes unter allen Genera ein Verhältnis zu dem ihm Untergeordneten, aber kein Verhältnis zu dem ihm Übergeordneten, da es zu oberst steht und erstes Prinzip und, wie wir sagten, ein solches ist, über das hinaus es keine andere, höhere Gattung geben kann. Und ebenso hat das Speziellste nur ein Verhältnis, das zu dem ihm Vorgehenden, dessen Art es ist. Denn auch das Verhältnis zu dem auf es Folgenden hat keine andere Beschaffenheit, sondern es wird auch in Bezug auf die Individuen als Art bezeichnet, nur dass es für die Individuen als Umfassendes, für das ihm Vorgehende als Umfasstes Art ist.

Demgemäß definiert man die generellste Gattung so: Was Gattung ist, ohne Art zu sein, und wieder: über das hinaus es keine andere, höhere Gattung geben kann. Die speziellste Art definiert man so: was Art ist, ohne Gattung zu sein, und: was so Art ist, dass man es nicht wieder in Arten teilen kann, und: was von mehrerem und der Zahl nach verschiedenem im Sinne der Wesensbestimmung ausgesagt wird. Das Mittlere aber zwischen den Extremen nennt man subaltern untergeordnete Arten und Gattungen und setzt jedes davon als Art und Gattung, jedoch jedes Mal in Bezug auf anderes und anderes, wie Agamemnon ein Atride, ein Pelopide, ein Tantalide und zuletzt ein Abkömmling des Zeus ist.

Aber bei den Genealogien führt man den Ursprung in der Regel auf Einen - sagen wir den Zeus - zurück, bei den Genera und Spezies dagegen liegt die Sache anders. Denn das Seiende ist nicht die allem gemeinsame Gattung, und es ist nicht alles auf Grund einer einzigen höchsten Gattung homogen, wie Aristoteles sagt. Es müssen vielmehr wie in den Kategorien, die ersten zehn Genera als die zehn ersten Prinzipien gelten. Bezeichnet man sie aber alle als seiend, so wird man sie - sagt er - im homonymen, nicht im synonymen Sinne so nennen. Denn wäre das Seiende gemeinsame Gattung für alles, so hier alles synonym Seiendes, da aber der ersten Begriffe zehn sind, so besteht die Gemeinschaft zwischen ihnen nur dem Namen nach, nicht nach Namen und Begriff zugleich.

Der generellsten Begriffe sind mithin zehn, die speziellsten treten in einer nicht unendlichen Zahl auf, die Individuen aber, die uns nach obigem auf die speziellsten Arten folgen, sind an Zahl unendlich. Daher wollte Plato, dass man vom Generellsten zum Speziellsten hinabsteige und da ruhe. Den Abstieg durch das Mittlere aber solle man vollziehen, indem man es nach den spezifischen Differenzen einteile. Vor dem Unendlichen aber heißt er uns stehen bleiben, da es von ihm keine Wissenschaft geben könne. Man muss also beim Abstieg zum Speziellen mittels der Einteilung durch die Vielheit in Eines zusammenfassen. Denn die Art und noch mehr die Gattung sammelt das Viel in *eine* Natur, das Besondere und Einzelne aber teilt umgekehrt das Eine immer in eine Vielheit, denn durch die Teilnahme an der Art sind die vielen Menschen einer, aber durch die Menschen im Besonderen und Einzelnen ist der eine und gemeinsame Mensch viele, da das Einzelne immer teilt, während das Gemeinsame sammelt und eint.

Wir haben angegeben, was Gattung und Art ist (sagen wir nun auch, wie sie prädiert werden). Da die Gattung eine ist und der Arten mehr sind - den die Gattung zerfällt immer in mehrere Arten -, so wird die Gattung immer von der Art und alles Höhere von dem Niederen prädiert, die Art aber wird nicht von der nächst höheren, noch von den weiter nach oben folgenden Gattungen prädiert, weil es hier keine Umkehrung gibt. Denn immer wird entweder, was gleichen Umfang hat, voneinander, wie wiehernd von Pferd, oder das Weitere von dem Engeren, wie Sinnenwesen von Mensch, prädiert, nicht aber das Engere von dem

Weiteren. Man sagt ja nicht, das Sinnenwesen sei ein Mensch, wie man sagt, der Mensch sei ein Sinnenwesen. Wovon man aber die Art aussagt, davon wird man notwendig auch die Gattung der Art und die Gattung der Gattung bis hinauf zur allgemeinsten Gattung aussagen.

Denn wenn es richtig ist, Sokrates einen Menschen zu nennen und den Menschen ein Sinnenwesen und das Sinnenwesen eine Substanz, so ist es auch richtig, Sokrates ein Sinnenwesen und eine Substanz zu nennen; denn da immer das Höhere von dem Niederen ausgesagt wird, so wird die Art von dem Individuum ausgesagt werden, die Gattung von Art und Individuum zugleich, und das Generellste, wie von Gattung oder Gattungen, wenn das Mittlere mehr als eines und subaltern ist, so von Art und Individuum. Denn die allgemeinste Gattung sagt man von allen unter ihr stehenden Gattungen, Arten und Individuen aus; die vor der speziellsten Art stehende Gattung von allen speziellsten Arten und allen Individuen; was nur Art ist, von allen Individuen; von Individuen aber spricht man nur bei dem, was eines von den Einzelwesen ist. Individuen nämlich sagt man bei Sokrates, diesem Weißen und dem Sohn des Sophroniskus, der da herkommt, falls Sokrates sein einziger Sohn wäre.

Individuen aber (wörtlich unteilbar, weil man sie nicht so teilen kann, dass die Teile dasselbe wie das Geteilte sind, wie z.B. die Spezies Mensch in Menschen geteilt wird) heißt derlei Wesen oder Dinge, weil jedes aus Eigentümlichkeiten besteht, deren Gesamtheit bei keinem anderen Einzelwesen je als dieselbe wiederkehrt; denn die Eigentümlichkeit besteht, deren Gesamtheit bei keinem anderen Einzelwesen je als dieselbe wiederkehrt; denn die Eigentümlichkeiten des Sokrates können bei keinem anderen einzelnen Menschen als dieselben wiederkehren. Dagegen kehren freilich die Eigentümlichkeiten des Menschen - ich meine des Menschen als Art - bei vielen als dieselben wieder, oder vielmehr bei allen Menschen, insofern sie Menschen sind.

Das Individuum ist also in der Art enthalten und die Art in der Gattung. Denn die Gattung ist ein Ganzes und das Individuum ein Teil, die Art aber ist Ganzes und Teil zugleich. Aber der Teil ist eines andern (gehört ihm), während das Ganze nicht eines anderen, sondern in anderen ist, in den Teilen nämlich.

Von Gattung und Art also und davon, was das Generellste und was das Speziellste ist, was Gattung und Art zugleich, was die Individuen sind, endlich, in wievielfachem Sinne man von Gattung und Art reden kann, haben wir hiermit gesprochen.

Kapitel 3

Die Differenz aber (Unterschied) gelte als etwas, was allgemein, was eigentlich und was im eigentlichsten Sinne so heißt.

Allgemein unterscheidet sich eines vom anderen, was durch irgendeine Verschiedenheit entweder von sich selbst oder von anderem abweicht. Denn Sokrates unterscheidet sich von Platon als ein anderer und von sich selbst als Kind und als Erwachsener, als tätig und ruhend, und erscheint beständig in verschiedenen Zuständlichkeiten.

Eigentlich unterscheiden sich zwei Dinge, wenn sie sich durch ein untrennbares Akzidenz unterscheiden. Ein untrennbares Akzidenz aber ist z.B. die Blauäugigkeit oder die Krummnasigkeit oder eine harte, von einer Wunde zurückgebliebene Narbe.

Im eigentlichen Sinne aber unterscheiden sich zwei Dinge, wenn ein spezifischer (artbildend)

Unterschied zwischen ihnen besteht, in der Art z.B., wie sich der Mensch vom Pferd durch den spezifischen Unterschied der Vernünftigkeit unterscheidet.

Es gilt demnach von der Differenz überhaupt, dass sie ein Ding durch den Zutritt zu ihm verschieden beschaffen macht. Aber die Differenzen, als allgemeine und als eigentliche genommen, machen es anders beschaffen dagegen machen die Differenzen im eigentlichsten Sinne es zu etwas anderem. Denn die Differenzen machen das Subjekt teils zu einem anders beschaffenen, teils zu einem anderen. Die letzteren hat man nun spezifischen, die ersteren einfach Differenzen genannt. Denn indem zu Sinnenwesen die Differenz "vernünftig" hinzutritt, macht sie es zu einem anderen und bildet eine Art von Sinnenwesen, dagegen macht die Differenz "bewegt werden" es nur anders beschaffen als das ruhende, so dass jene es zu einem anderen, diese es nur anders beschaffen macht. Und auf Grund der das Ding zu einem anderen machenden Differenzen geschehen die Einteilungen der Genera in Spezies und werden die Definitionen, bestehend aus dem Genus und der betreffenden Differenz, aufgestellt, dagegen gibt es auf Grund der Qualitativ ändernden Differenzen nur Verschiedenheiten und nur Wandel der Zuständlichkeit.

Wir müssen nun wieder von vorne anfangen und sagen, dass die Differenzen teils trennbar, teils untrennbar sind. Denn bewegt werden und ruhen, gesund und krank sein und dergleichen ist trennbar. Aber krummnasig oder stumpfnasig, oder vernünftig oder unvernünftig sein ist untrennbar.

Die untrennbaren Differenzen aber wohnen ihrem Träger teils an sich bei, teils mitfolgend (per accidens). Denn vernünftig, sterblich und wissensfähig sein wohnt dem Mensch an sich bei; das er aber stumpf- oder krummnasig ist, hat er mitfolgend und nicht an sich. Die Differenzen nun, die man an sich hat, kommen in den Wesensbegriff und machen ein anderes, die akzidentellen Differenzen aber kommen nicht in den Wesensbegriff zu stehen und machen auch kein anderes, sondern nur ein anders beschaffenes. Und die es an sich sind, lassen kein Mehr und Minder zu, die akzidentellen aber sind, auch wenn untrennbar, einer Steigerung und Abschwächung fähig. Denn das Genus wird von dem, dessen Genus es ist, so wenig mehr und minder prädiert wie die Differenzen des Genus, nach denen es eingeteilt wird. Denn diese letzteren sind es, die den jeweiligen Begriff vervollständigen, und das jeweilige Sein ist ein und dasselbe und duldet weder Abschwächung noch Steigerung, wohl aber lässt sich krummnasig oder stumpfnasig oder so und so gefärbt sein steigern und mäßigen.

Da nun drei Arten von Differenzen in Betracht kommen und dieselben teils trennbar, teils untrennbar sind, und da wieder die untrennbaren Differenzen teils an sich, teils mitfolgend solche sind, so sind wieder die Differenzen an sich teils solche, nach denen man die Gattungen in die Arten teilt, teils solche, nach denen das Geteilte spezifiziert wird. So wohnen z.B. von den Differenzen an sich alle solche, wie beseelt und sensitiv, vernünftig und unvernünftig, sterblich und unsterblich, dem Sinnenwesen bei, aber die Differenz beseelt und sensitiv konstituiert die Substanz des sinnlichen Wesens, da das Sinnenwesen eine beseelte, sensitive Substanz ist, dagegen sind die Differenzen sterblich und unsterblich, vernünftig und unvernünftig teilende Differenzen von Sinnenwesen, weil wir durch sie die Gattungen in die Arten teilen. Aber diese teilenden Differenzen vervollständigen die Gattungen und konstituieren die Arten. Denn man zerlegt Sinnenwesen durch die Differenzen vernünftig und unvernünftig und wiederum durch die Differenzen sterblich und unsterblich. Aber die Differenzen vernünftig und Sterblich werden zu Konstitutiven von Mensch, die Differenzen vernünftig und unsterblich zu solchen von Gott (Dämon) und die Differenzen sterblich und unvernünftig zu solchen der unvernünftigen sinnbegabten Wesen. So teilen aber auch die Differenzen beseelt und unbeseelt, wahrnehmend und nichtwahrnehmend die Substanz, die zu

oberst steht, und macht die Differenz beseelt und wahrnehmend, zu Substanz hinzugefügt, den vollständigen Begriff von Sinnenwesen, und die Differenz beseelt und nicht wahrnehmend den von Pflanze aus. Uns sie sind es, die besonders bei der Einteilung der Genera und den Begriffsbestimmungen verwandt werden, nicht so die akzidentellen untrennbaren und noch weniger die trennbaren Differenzen.

Man definiert jene Differenzen denn auch durch die Formel: Differenz ist, um was die Art reicher ist als die Gattung. Denn Mensch ist um die Momente vernünftig und sterblich reicher als Sinnenwesen. Das Sinnenwesen ist ja weder nichts von diesen - denn woher hätten die Arte die Differenzen? - noch hat es alle entgegengesetzten Differenzen, da das nämliche Ding Entgegengesetztes zugleich haben würde, sondern es hat, wie der Lehrsatz lautet, alle unter es fallenden Differenzen potentiell, aber keine aktuell. Und so wird weder etwas aus nicht Seiendem, noch wird einem und demselben Ding Entgegengesetztes zugleich beiwohnen.

Man definiert die Differenz aber auch so: sie ist, was von mehrerem und der Art nach Verschiedenem zur Bestimmung seiner Qualität ausgesagt wird. Denn vernünftig und sterblich, von dem Menschen ausgesagt, soll die Qualität, nicht die Wesenheit des Menschen bezeichnen. Denn wenn man uns fragt, was der Mensch ist, ist die passende Antwort: ein Sinnenwesen. Fragt man aber, was für ein Sinnenwesen er ist, so werden wir passender Weise sagen: ein vernünftiges und sterbliches Wesen. Denn da die Dinge aus Stoff und Form bestehen oder Analoga von Stoff und Form zu Konstitutiven haben, wie z.B. die Bildsäule aus Erz als Stoff und aus der Figur als Form besteht, so ist in gleicher Weise auch der Mensch, als Allgemeines und als Art gedacht, aus Gattung als Analogon des Stoffes und aus Differenz als Analogon der Form zusammengesetzt. Dieses Ganze aber: vernünftiges, sterbliches Sinnenwesen, ist der Mensch, wie dort die Bildsäule.

Man beschreibt sie aber auch so: Differenz ist, was seiner Natur nach das unter dieselbe Gattung Fallende scheidet. Denn vernünftig und unvernünftig scheidet Mensch und Pferd, die unter dieselbe Gattung fallen.

Man gibt sie aber auch so an: Differenz ist, wodurch sich ein Ding unterscheidet. Denn Mensch und Pferd sind nicht nach der Gattung unterschieden, da wir sowohl als die Pferde Sinnenwesen sind, wohl aber unterscheidet uns von ihnen der Zusatz: vernünftig. Und vernünftig sind wir sowohl als die Götter (Dämonen), aber der Zusatz: sterblich unterscheidet uns von ihnen.

Die aber die begrifflichen Momente der Differenz genauer angeben, lassen nicht das erste beste, was die Glieder der nämlichen Gattung unterscheidet, Differenz sein, sondern nur solches, was zum Sein und zur Wesenheit beisteuert und was ein Teil des Dinges ist. Denn Schiffahrt treiben zu können ist, wenn schon Eigentümlichkeit, doch nicht Differenz des Menschen. Denn wir können, indem wir den Menschen von den anderen sinnlichen Wesen unterscheiden, sagen, dass von den sinnlichen Wesen die einen von Natur Schiffahrt treiben können, die anderen nicht. Aber von Natur Schiffahrt treiben können ist kein Komplement oder Teil der Substanz, sondern nur eine Fähigkeit an ihr, weil es keine Differenz nach Art derer ist, die im eigentlichen Sinne spezifische oder artbildende heißen. Demnach werden also spezifische Differenzen diejenigen sein, die eine andere Art begründen und die in die Bestimmung der Wesenheit aufgenommen werden. Über die Differenz möge dann so viel genügen.

Kapitel 4

Das Proprium aber (die Eigentümlichkeit) teilt man vierfach ein: in das, was einer bestimmten Art allein, wenn auch nicht der ganzen, mitfolgt (als Akzidenz zukommt), wie dem Menschen, dass er Heilkunst oder Geometrie treibt, und in das, was der ganzen Art, wenn auch nicht ihr allein, mitfolgt, wie dem Menschen, dass er zwei Füße hat, und in das, was ihr allein und ihr ganz und in einer bestimmten Zeit mitfolgt, wie jedem Menschen, dass er im Alter grau wird. Und endlich viertens in das, bei dem: "allein" "der ganzen" und "immer" zusammentrifft, wie beim Menschen, dass er lachen kann. Denn wenn er auch nicht immer lacht, so gilt er doch als potentiell lachend, nicht weil er immer lacht, sondern es von Natur kann, und dieses ist ihm immer eingepflanzt, wie dem Pferd, dass es wiehern kann. Dieses heißt auch im eigentlichen Sinne eigentümlich, weil es sich umkehren lässt. Denn wenn etwas ein Pferd ist, so kann es wiehern, und wenn etwas wiehern kann, so ist es ein Pferd.

Kapitel 5

Akzidenz aber ist, was auftritt und verschwindet ohne Untergang des Subjekts. Es zerfällt in zwei Arten: trennbare und untrennbare Akzidenzen. Schlafen ist ein trennbares, Schwarzsein für Raben und Äthiopier ein untrennbares Akzidenz, aber der Rabe kann weiß und der Äthiopier kann ohne die Farbe vorgestellt werden ohne Untergang des Subjekts. Man definiert es auch so: Akzidenz ist, was demselben Subjekt in gleicher Weise beiwohnt und nicht beiwohnen kann, oder was weder Gattung ist, noch Differenz, noch Art, noch Proprium, aber immer in einem Träger subsistiert.

Kapitel 6

Nachdem wir alle vorstehenden Begriffe, Gattung, Art, Differenz, Proprium und Akzidenz, einzeln definiert haben, müssen wir angeben, was sie gemeinsam und was sie eigentümlich haben.

Gemeinsam haben sie alle, dass sie, wie gesagt, von mehreren ausgesagt werden. Aber die Gattung wird es von den unter ihr stehenden Arten und Individuen, und die Differenz desgleichen, die Art aber von den unter ihr stehenden Individuen, das Proprium von der Art, deren Proprium es ist, und den unter die Art fallenden Individuen, das Akzidenz endlich von den Arten und den Individuen. Denn Sinnenwesen wird von Pferd und Rind prädiert, die Arten sind, und von diesem Pferde und diesem Rinde, die Individuen sind. Unvernünftig aber wird von Pferd und Rind und den einzelnen Pferden und Rindern prädiert. Die Art dagegen, z.B. Mensch, wird nur von den einzelnen Wesen prädiert. Das Proprium aber weid es von der Art, deren Proprium es ist, und den unter sie fallenden Individuen, wie "des Lachens Fähig" vom Menschen und den einzelnen Menschen. Schwarz, ein untrennbares Akzidenz, wird der Art Rabe und den einzelnen Raben beigelegt, und Bewegtwerden, ein trennbares Akzidenz, dem Menschen und dem Pferde. Aber ursprünglich sagt man es von den Individuen und erst an zweiter Stelle von dem, was die Individuen umfasst.

Kapitel 7

Gattung und Differenz haben gemein, dass sie Arten umfassen. Denn auch die Differenz umfasst Arten, wenn auch nicht alle, die die Gattung in sich begreifen. Denn wenn

"vernünftig" auch nicht das Unvernünftige umfasst, wie Sinnenwesen, so schließt es doch Mensch und Gott (Dämon, Engel) ein, die Arten sind.

Und alles, was der Gattung als Gattung beigelegt wird, wird es auch den unter sie fallenden Arten. Und alles, was der Differenz als Differenz beigelegt wird, muss auch den aus ihr gebildeten Arten beigelegt werden. Denn da "Sinnenwesen" Gattung ist, so wird ihm als der Gattung "Substanz", "beseelt" und "sensitiv" beigelegt, aber dieses wird ebenso allen unter "Sinnenwesen" fallenden Arten, selbst bis zu den Individuen, beigelegt. Und da "vernünftig" Differenz ist, so wird ihm als der Differenz das Prädikat beigelegt: Vernunft haben und gebrauchen, aber dieses Prädikat wird nicht nur dem "vernünftig", sondern auch den unter "vernünftig" fallenden Arten beizulegen sein.

Gemeinsam ist auch, dass mit der Aufhebung der Gattung oder der Differenz zugleich das unter sie Fallende aufgehoben wird. Denn wie, wenn kein Sinnenwesen ist, kein Pferd oder Mensch ist, so kann auch, wenn kein Vernünftiges ist, das Vernunft habende oder gebrauchende Sinnenwesen nicht sein.

Eigentümlich aber hat die Gattung, dass sei von mehrerem ausgesagt wird als die Differenz, die Art, das Proprium und das Akzidenz. Denn Sinnenwesen gilt von Mensch, Pferd, Vogel und schlagen, vierfüßig nur von dem, was vier Füße hat, Mensch nur von den Individuen, wiehernd nur von Pferd und den einzelnen Pferden, und das Akzidenz ebenso von weniger. Man muss aber unter Differenzen diejenigen verstehen, die die Gattung zerlegen, nicht die das Komplement zur Substanz der Gattung sind, sondern die sie teilen.

Ferner enthält die Gattung die Differenz der Potenz (Möglichkeit) nach; denn das Sinnenwesen ist teil vernünftig, teils unvernünftig; die Differenzen aber enthalten nicht die Gattungen.

Ferner sind die Gattungen früher als die unter sie fallenden Differenzen und heben sie deshalb mit auf. Aber sie werden nicht mit aufgehoben. Denn wenn Sinnenwesen aufgehoben wird, wird vernünftig und unvernünftig mit aufgehoben. Die Differenzen aber heben nicht die Gattung mit auf; denn wenn sie auch alle aufgehoben werden, wird immer noch eine beseelte, sensitive Substanz gedacht, die das Sinnenwesen ausmacht.

Ferner wird, wie gesagt, die Gattung auf die Frage, was etwas ist, dagegen die Differenz auf die Frage, wie beschaffen es ist, präzisieren.

Ferner ist die Gattung für jede Art eine, wie für Mensch Sinnenwesen, der Differenzen aber sind viele, wie vernünftig, sterblich, aufnehmendes Subjekt von Verstand und Wissenschaft, durch die er sich von den anderen Sinnenwesen unterscheidet.

Endlich gleicht die Gattung dem Stoff, die Differenz der Form.

Es gibt noch anderes, was Gattung und Differenz [als] Gemeinsames und Eigentümliches haben, aber wie wollen es hiermit genug sein lassen.

Kapitel 8

Gattung und Art haben gemein, dass sie, wie gesagt, von mehrerem ausgesagt werden. Man muss aber unter Art die bloße Art verstehen, nicht auch die Gattung, obwohl dasselbe Art und

Gattung zugleich ist. Gemein haben sie auch, dass sie früher sind als das, wovon sie ausgesagt werden, und dass beide ein Ganzes sind.

Unterschieden sind sie dadurch, dass die Gattung die Arten umfasst, während die Arten umfasst werden, nicht die Gattungen umfassen. Denn die Gattung erstreckt sich weiter als die Art.

Ferner müssen die Gattungen schon zuvor vorhanden sein und vermöge ihrer Gestaltung durch die spezifischen Differenzen die Arten ausmachen, weshalb die Gattungen auch der Natur nach früher sind. Und da sie schon mit aufheben, so werden sie doch nicht mit aufgehoben. Denn wenn die Art ist, ist sicher auch die Gattung; wenn aber die Gattung ist, braucht nicht auch die Art zu sein.

Und die Gattungen werden synonymisch von den unter sie fallenden Arten ausgesagt, die Arten werden aber nicht von den Gattungen ausgesagt.

Ferner haben die Gattungen voraus, dass sie die unter sie fallenden Arten enthalten, die Arten aber übertreffen die Gattungen durch die eigentümlichen Differenzen.

Ferner kann die Art kein Generellstes und die Gattung kein Speziellstes werden.

Kapitel 9

Gattung und Proprium haben gemein, dass sie logisch auf die Art folgen: habe ich Menschen, so habe ich Sinnenwesen, und habe ich Mensch, so habe ich ein Wesen, das imstande ist zu lachen.

Und dass die Gattung ebenso von den Arten ausgesagt wird, wie das Proprium von den Individuen, die an ihm teilhaben: Mensch und Kind ist ebenso Sinnenwesen, wie Anytus und Meletus ein Wesen, das fähig ist zu lachen.

Gemein haben sie auch, dass die Gattung von den zu ihr gehörigen Arten und das Proprium von dem, dessen Proprium es ist, synonymisch ausgesagt werden.

Sie unterscheiden sich aber dadurch, dass die Gattung früher, das Proprium später ist: erst muss Sinnenwesen sein, dann muss es nach Differenzen und Proprien zerlegt werden.

Und die Gattung wird von mehreren Arten ausgesagt, deren Gattung sie ist, das Proprium nur von einer Art, deren Proprium es ist.

Und das Proprium und das, dessen Proprium es ist, werden wechselweise voneinander ausgesagt, nicht so die Gattung: Wenn etwas Sinnenwesen ist, ist es nicht fähig zu lachen; wenn es aber Mensch ist, ist es dessen fähig, und umgekehrt.

Ferner wohnt das Proprium der ganzen Art, deren Proprium es ist, und ihr allein und immer bei, die Gattung aber wohnt zwar der ganzen Art bei, deren Gattung sie ist, und wohnt ihr immer bei, aber nicht auch ihr allein.

Endlich heben die Propria, wenn sie aufgehoben werden, die Gattung nicht mit auf, aber die Gattungen heben, wenn sie aufgehoben werden, die Art, die Propria haben, auf, so dass mit den Subjekten der Propria sei selbst aufgehoben werden.

Kapitel 10

Gattung und Akzidenz haben gemein, dass sie, wie gesagt, von mehrerem prädiert werden, sei das Akzidenz nun ein trennbares oder ein untrennbares: wie bewegt werden von mehreren ausgesagt wird, so wird es auch schwarz von Raben, Äthiopiern und einigen unbeseelten Dingen.

Die Gattung unterscheidet sich aber von dem Akzidenz dadurch, dass die Gattung vor den Arten ist, die Akzidenzien aber später sind als die Arten. Denn wenn man auch ein untrennbares Akzidenz nimmt, so ist doch das Subjekt des Akzidenz seiner Natur nach früher als das Akzidenz.

Und an der Gattung nimmt das, was an ihr teilnimmt, immer in gleichem Grade teil, an dem Akzidenz aber nicht: die Teilnahme an den Akzidenzien lässt eine Steigerung und Mäßigung zu, die an den Gattungen aber nicht.

Und die Akzidenzien subsistieren ursprünglich in den Individuen, die Gattungen und Arten aber sind von Natur früher als die Individuellen Substanzen.

Und die Gattungen werden als Wesensbestimmung des unter sie Fallenden ausgesagt die Akzidenzien aber als Bestimmung der Beschaffenheit oder des Verhaltens von etwas. Denn auf die Frage, wie beschaffen der Äthiopier ist, wird man antworten: schwarz, und auf die Frage, wie Sokrates sich verhält, wird man antworten: er sitzt, oder: er geht umher.

Kapitel 11

Hiermit ist angegeben, wie die Gattung sich von der vier anderen Begriffen unterscheidet. Es unterscheidet sich aber auch jeder andere unter ihnen von den vier übrigen, und da nun ihrer fünf sind und jeder eine sich von den vier unterscheidet, so ergeben die fünf, je vier am genommen, im ganzen zwanzig Unterschiede. Aber dem ist nicht so, sondern da immer die folgenden Begriffe aufgezählt werden und bei dem zweiten ein Unterschied fehlt, weil er schon da gewesen ist, bei dem dritten zwei bei dem vierten drei und bei dem fünften vier, so bekommen wir der Unterschiede im Ganzen zehn: vier, drei, zwei und einen. Denn wie die Gattung sich von Differenz, Art, Proprium und Akzidenz unterscheidet, ist angegeben. Der Unterschiede sind also vier. Wie aber die Differenz sich von der Gattung unterscheidet, ist schon mit der Angabe geklärt, wie die Gattung sich von ihr unterscheidet.

Was aber übrig bleibt, wie sie sich von Art, Proprium und Akzidenz unterscheidet, muss nicht erklärt werden, und so werden denn der Unterschiede drei. Wie dann wieder die Art sich von der Differenz unterscheidet, ist angegeben mit der Angabe des Unterschieds der Differenz von der Art, und wie die Art von der Gattung, mit der Angabe des Unterschieds der Gattung von der Art. Was also nicht übrig bleibt, wie nämlich die Art von Proprium und Akzidenz sich unterscheidet, muss noch angegeben werden, und so sind [auch] diese Unterschiede zwei. Wie aber das Proprium sich vom Akzidenz unterscheidet, bleibt noch anzugeben übrig; denn wie es das von Art, Differenz und Gattung tut, ist schon zuvor mit dem Unterschied, den sie unter sich haben, erklärt worden.

Da man nun vier Unterschiede der Gattung von den anderen Begriffen verhält, und drei Unterschiede der Differenzen, zwei der Art und einen des Proprium vom Akzidenz, so müssen ihrer im ganzen zehn sein. Von diesen haben wir die vier, die zwischen der Gattung und den anderen Begriffen bestehen, bereits nachgewiesen.

Kapitel 12

Differenz und Art haben nun gemein, dass man an ihnen gleichmäßig teilnimmt: die einzelnen Menschen nehmen gleichmäßig an Mensch und der Differenz vernünftig teil. Sie haben auch gemein, dass sie dem, was an ihnen teilnimmt, immer beiwohnen: Sokrates ist immer vernünftig, und Sokrates ist ein Mensch.

Eigentümlich aber hat die Differenz, dass sie auf die Frage, wie beschaffen, und die Art, wie sie auf die Frage, was etwas ist, ausgesagt wird. Denn wenn man den Mensch auch für ein Qualitativum nimmt, sie ist er doch keine Qualitativum schlechthin, sondern sofern die Differenzen ihn durch ihren Zutritt zur Gattung konstituieren.

Ferner tritt die Differenz oft bei mehreren Arten auf, wie z.B. vierfüßig bei sehr vielen der Art nach verschiedenen Tieren, die Art aber findet sich nur in den unter sie fallenden Individuen. Ferner ist die Differenz früher als die durch sie begründete Art: vernünftig hebt, wenn aufgehoben, Mensch mit auf, aber Mensch hebt, wenn aufgehoben, nicht vernünftig auf, da es Engel gibt.

Endlich kann sich Differenz mit Differenz verbinden -denn vernünftig und sterblich verbindet sich zur Konstituierung von Mensch,- aber Art verbindet sich nicht so mit Art, dass sie eine andere Art hervorbrächten: ein Pferd paart sich mit einem Esel zur Erzeugung eines Maultieres, aber Pferd macht nicht einfach zusammen mit Esel Maultier aus.

Kapitel 13

Differenz und Proprium haben gemein, dass das Teilnehmende ebenmäßig an ihnen teilnimmt: alles Vernünftige ist es ebenmäßig, und alles, was lachen kann, kann es ebenmäßig. Und gemein haben beide auch, dass sie immer und allem beiwohnen: ist der zweifüßige auch verstümmelt, so gilt der Immer doch von der natürlichen Veranlagung, da auch, was lachen kann, das Immer dem dankt, dass es die Anlage hat, nicht dem immer währenden Lachen.

Eigentümlich hat die Differenz, dass sie oft von mehreren Arten gilt, wie vernünftig von Engel und Mensch, das Proprium aber nur von einer Art, deren Proprium es ist. Und die Differenz folgt logisch auf das, dessen Differenz sie ist, aber das gilt nicht wechselseitig; dagegen werden die Propria wechselseitig mit ihren Subjekten ausgesagt, weil es hier eine Umkehrung gibt.

Kapitel 14

Der Differenz und dem Akzidenz ist gemein, dass sie von mehreren ausgesagt werden; gemein ist auch der Differenz im Vergleich zu den untrennbaren Akzidenzen, dass sie immer und allem beiwohnen. Denn zweifüßig wohnt immer dem Menschen bei und ebenso schwarz allen Raben (das Griechische hat: "Wie zweifüßig immer allen Raben beiwohnt, so auch schwarz").

Sie unterscheidet sich dadurch, dass die Differenz die Arten umfasst, aber nicht von ihnen umfasst wird: vernünftig umfasst Mensch und Engel. Die Akzidenzen aber umfassen in einer Weise, weil sie in mehreren sind, in anderer Weise aber werden sie umfasst, weil die Subjekte nicht nur für ein Akzidenz, sondern für mehrere empfänglich sind.

Und die Differenz lässt sich nicht steigern und abschwächen, die Akzidenzien aber sind für ein Mehr und Minder empfänglich.

Und die konträren Differenzen ertragen keine Mischung, die konträren Akzidenzien aber sind dann und wann gemischt (wie warm und kalt in laus).

So viele sind denn der Dinge, die die Differenz und die anderen (Kategoreme) gemeinsam und eigentlich haben.

Kapitel 15

Wie sich aber die Art von Gattung und Differenz unterscheidet, ist bei Angabe des Unterschiedes der Gattung und der Differenz von den anderen (Kategorien) erklärt worden. Es bleibt also noch zu erklären, wie sie sich von Proprium und Akzidenz unterscheidet. Art und Proprium haben gemein, dass sie sich wechselseitig beigelegt werden: wo Mensch, da des Lachens fähig, und wo des Lachens fähig, da Mensch. Dass „des Lachens fähig“ (...) im Sinne von „natürlich dazu veranlagt“ steht, ist wiederholt von uns bemerkt worden. Gemein haben sie auch, dass sie ebenmäßig dem unter sie Fallenden zukommen: die Arten wohnen ebenmäßig dem an ihnen Teilnehmenden und die Propria dem bei, dessen Propria sie sind. Die Art unterscheidet sich vom Proprium dadurch, dass die Art auch Gattung von anderen, das Proprium aber nicht Proprium von noch anderem sein kann.

Und die Art ist vor dem Proprium da, das Proprium kommt zur Art hinzu: Mensch muss sein, bevor er des Lachens fähig ist.

Ferner wohnt die Art dem Subjekt immer aktuell bei, das Proprium wohl auch potentiell: Sokrates ist immer aktuelle Mensch, lacht aber nicht immer, wiewohl er immer von Natur so beschaffen ist, dass er lachen kann.

Was endlich verschiedene Definitionen hat, ist auch selbst verschieden. Die Definition von Art lautet aber: sie steht unter der Gattung, wird von mehrerem und der Zahl nach Verschiedenem im Sinne einer Wesensbestimmung prädiziert usw. Dagegen lautet die Definition von Proprium: was einem Ding allein und jedem solchen Ding und immer beiwohnt.

Kapitel 16

Art und Akzidenz haben gemein, dass sie vielem beigelegt werden, sonst aber haben sie nicht viel Gemeinsames, weil das Akzidenz und das, wovon es Akzidenz ist (die Art), weit auseinander liegen.

Eigen haben sie je und je, dass die Art bei der Wesensbestimmung ihres Inhabers, dagegen das Akzidenz bei der Bestimmung der Beschaffenheit oder des Verhaltens angegeben wird. Und dass jede Substanz an *einer* Art teilnimmt, aber mehrere Akzidenzien, trennbare und untrennbare, hat.

Und die Arten sind begrifflich früher als die Akzidenzien, auch wenn sie untrennbar sind - denn das Subjekt muss da sein, damit ihm etwas zufallen kann -, die Akzidenzien aber sind ihrer Natur nach späteren Ursprungs und haben einen außerwesentlichen Charakter. Und die Teilnahme an der Art ist ebenmäßig, aber die an dem Akzidenz ist es, wenn es auch untrennbar ist, nicht; ein Äthiopier kann die schwarze Farbe mehr oder weniger haben als ein

anderer.

Wir haben jetzt noch von Proprium und Akzidenz zu reden; denn wie sich das Proprium von Art, Differenz und Gattung unterscheidet, haben wir bereits erklärt.

Kapitel 17

Proprium und untrennbare Akzidenz haben nun gemein, dass das, woran sie auftreten, nicht ohne sie sein kann: wie kein Mensch ohne die Fähigkeit zu lachen, so kann kein Äthiopier ohne die schwarze Farbe sein. Und wie das Proprium jedem beiwohnt und ihm immer beiwohnt, so auch das untrennbare Akzidenz.

Sie unterscheiden sich dadurch, dass das Proprium nur einer Art beiwohnt, wie die Fähigkeit zu lachen dem Menschen, während ein untrennbare Akzidenz wie schwarz nicht nur dem Äthiopier beiwohnt, sondern auch dem Raben, der Kohle, dem Ebenholz und einigen anderen Dingen.

Daher wird das Proprium in der Aussage mit seinem Subjekt vertauscht und ist von gleichem Umfange, ein untrennbare Akzidenz aber wird mit dem Subjekt nicht vertauscht. Und die Teilnahme an einem Proprium ist ebenmäßig, während die an Akzidenzen ein Mehr oder Minder zulässt.

Es gibt (bei den Prädikabilien) des Gemeinsamen und Eigentümlichen zwar noch mehr, als wir angegeben haben, aber dieses genügt schon, um zu erkennen, wie sie voneinander abweichen und wie sie übereinstimmen.“ (Die Isagoge von Porphyrius in der Übersetzung von Eugen Rolfes, 1925)

Joachim Stiller

Münster, 2016

---- Ende ----